

**Bürgerkomitee Leipzig e.V.**

für die Auflösung der ehemaligen  
Staatssicherheit (MfS)



**Träger der Gedenkstätte**

Museum in der „Runden Ecke“ mit  
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig  
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig  
Tel.: 0341 / 9 61 24 43  
Fax: 0341 / 9 61 24 99  
Internet: [www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de)  
E-mail: [mail@runde-ecke-leipzig.de](mailto:mail@runde-ecke-leipzig.de)

## **RESÜMEE**

Leipzig, den 14.03.2009

Unser Zeichen: resümee julia schoch

### **Julia Schoch: "Mit der Geschwindigkeit des Sommers" - "Leipzig liest" in der "Runden Ecke" am 12. März 2009**

„Was weiß diese Zeit von einer anderen“? diese Frage leitete den Roman „Mit der Geschwindigkeit des Sommers“, erschienen im Piper-Verlag, von Julia Schoch ein, den sie vor über hundert interessierten Zuhörern im ehemaligen Stasi-Kinosaal in der „Runden Ecke“ vorstellte. Erst wenige Stunden vor Beginn der Veranstaltung hatte die Verleihung des Preises der Leipziger Buchmesse stattgefunden, für den sie ebenfalls nominiert war.

Julia Schochs Lektor bemerkte bei der Begrüßung, er als Westdeutscher habe „nach der Lektüre des Romans Ostdeutschland besser verstanden“. Das hoffe auch die Autorin, die über ihr Buch sagte, es sei „wie ein Mobile: man kann an einem beliebigen Punkt anfangen, der Kreis schließt sich immer wieder.“

Der Roman erzählt die Geschichte vom Ende der DDR und dem Ende aller Träume. Doch zunächst wird ein einziger Nachmittag beschrieben, den eine Frau mit ihrem Liebhaber verbringt, erzählt wird aus der Perspektive der Schwester dieser Frau. Rückblickend betrachtet die Ich-Erzählerin noch einmal das Wesen ihrer Schwester anhand dieses einen Nachmittags, dem letzten Nachmittag mit ihrem Liebhaber, von dem sie sich trennen würde, ohne dass er es wusste. Die Erzählerin analysiert ihre Schwester und ihr Verhalten, nach dem was sie weiß, aus den Erzählungen der Schwester und dem Bild was sie von ihrem Charakter und Wesen hat. Im Zuge der Erzählung stellt sie fest, dass sie in der Retrospektive einen ganz anderen Eindruck von ihrer Schwester gewinnt, als sie ihn zu deren Lebzeiten hatte.

Die beiden Schwestern wuchsen in einer künstlich errichteten Garnisonsstadt, in der Nähe des Stettiner Haffs im Nirgendwo auf. Während die Erzählerin später die Stadt verließ, blieb ihre Schwester ihr ganzes Leben lang, lebte dort mit Mann und Kindern und traf sich in unregelmäßigen Abständen mit ihrem Liebhaber. Der Soldat, wie die Schwestern den Liebhaber nennen, hatte vor Jahren, noch zu DDR-Zeiten, seinen Wehrdienst in der Stadt abgeleistet und hatte schon damals eine Beziehung mit der Schwester. Nach dem Ende der DDR nehmen sie ihre Beziehung wieder auf, treffen sich heimlich, unternehmen Ausflüge, zum Stettiner Haff oder nach Polen. In dieser Beziehung lebt die Schwester in der Vergangenheit und malt sich immer wieder aus, wie ihr Leben wohl verlaufen wäre, wenn die DDR heute immer noch bestünde.

Letztlich fasst sie den Entschluss, sich das Leben zu nehmen und fährt dazu nach New York. Der Leser erfährt weder, warum gerade New York, noch das eigentliche Motiv für den Selbstmord. Die Ich-Erzählerin verliert sich in ihren Andeutungen.

Nach dem Ende der Lesung blieb dem Publikum noch Zeit, Fragen an die Autorin zu stellen. Auf die Frage nach der Inspiration zu diesem Buch antwortete Julia Schoch, sie sei als Tochter eines Offiziers in genau so einer künstlich errichteten Garnisonsstadt aufgewachsen wie die beiden Schwestern. Als sie dann nach Jahren wieder einmal dahin zurückkehrte, war diese Stadt komplett dem Erdboden gleichgemacht worden. Etwas Ähnliches findet sich im Roman wieder, die Schwester zeigt ihrem Liebhaber den inzwischen leer stehenden und verfallenen Wohnblock in dem sie aufgewachsen ist.

Zum Erzählstil sagte Julia Schoch, sie habe zunächst versucht, die Geschichte aus der Ich-Perspektive der Schwester, der Geliebten des Soldaten, zu schreiben, was jedoch nicht funktioniert hätte. Erst die nahezu unbeteiligte Schwester, die lediglich erinnert und nicht selbst dabei gewesen ist gewinnt einen Überblick, gibt dabei auch gleich eine Wertung ab. Gleichzeitig ist sie der Ansicht, der Autor sollte nicht versuchen, durch den Erzähler den Figuren seine eigenen schlaun Gedanken unter zu jubeln, weil dies meist unglaubwürdig klinge.

Es habe ihr sehr viel Freude gemacht dieses Buch zu schreiben, so die Autorin. Als eine Besucherin sie fragte, ob sie mit ihren Eltern über das Verschwinden der Stadt ihrer Kindheit reden konnte, antwortete sie: „Ja, ich komme aus einer sprechenden Familie.“